

Wolfgang Metzger

„Wasser-Kunst“ und „Krottenwerk“ – De Caus' Hortus Palatinus im 17. Jahrhundert¹

De Caus' Stichwerk und die Suche nach Dokumenten zur Umsetzung seiner Pläne

Kaum ein Gartenentwurf des 17. Jahrhunderts ist so anschaulich und umfassend dokumentiert wie der Hortus Palatinus beim Heidelberger Schloss, hat doch sein Schöpfer, Salomon de Caus, umfangreiche Pläne und Ansichten seines Projektes publiziert.² Das Stichwerk „Hortus Palatinus“ (1620) stellt uns das geplante und teilweise schon realisierte Werk so plastisch, ja suggestiv vor Augen, dass wir es durch und durch zu kennen glauben. Da der „Pfälzer Garten“ zudem im Laufe des 17. Jahrhunderts vielfältigen Gefahren und Beschädigungen ausgesetzt war, schien es müßig, nach weiteren Quellen für sein Aussehen und seine Entstehung vor, während und nach dem Dreißigjährigen Krieg bis hin zum „pfälzischen Erbfolgekrieg“ Ende des 17. Jahrhunderts zu suchen. Die lückenhafte, oft unübersichtliche Quellenüberlieferung zur Pfalz in dieser Epoche betrifft auch den Garten: Weniges liegt im heute zuständigen Archiv in Karlsruhe, manches wanderte nach München, ganze Bereiche aber sind verloren. So stehen dem recht umfangreichen Wissen über die Planungen von de Caus wesentlich geringere Kenntnisse über den Vollendungsgrad des Hortus Palatinus und über seine konkrete Gestalt unter Friedrich V. und in der Folgezeit gegenüber. Dass der Hortus Palatinus auch nach dem Weggang Friedrichs aus Heidelberg und nach den Kriegsjahren eine durchaus repräsentative und sehenswerte Gartenanlage war, scheint für die Zeitgenossen nicht zweifelhaft gewesen zu sein. So zählt der wichtigste deutsche Autor

- 1 Dieser Beitrag wurde durch die großzügige Überlassung von Quellenmaterial durch Frau Ingeborg Bähr, Kunsthistorisches Institut Florenz, und Herrn Hanns Hubach, Hassloch, ganz wesentlich bereichert. Frau Bähr steuerte vor allem die Reiseberichte von Philipp Skippon, Edward Brown und Robert Bargrave bei, Herrn Hubach verdanke ich die Quelle aus dem Bayerischen Hauptstaatsarchiv München und das Kopialbuch 67, Nr. 930 des Generallandesarchivs in Karlsruhe. Beiden danke ich an dieser Stelle sehr herzlich.
- 2 Zimmermann, Reinhard (Hg.): Hortus Palatinus. Die Entwürfe zum Heidelberger Schloßgarten von Salomon de Caus 1620 (Grüne Reihe. Quellen und Forschungen zur Geschichte der Gartenkunst 1), Worms 1980 (Nachdruck der Ausgabe Frankfurt 1620) sowie ders.: Hortus Palatinus. Die Entwürfe zum Heidelberger Schloßgarten von Salomon de Caus 1620. Kommentar, Worms 1986.

der Epoche zur Gartenkunst, Johann Sigismund Elsholtz (1623-1688), in seinem 1666 erstmals erschienenen Buch „Vom Garten-Baw“ fünf zeitgenössische Gärten in Deutschland auf, die „in ihrer Blüht“ stehen: den württembergischen (Stuttgart), Hessem bei Braunschweig, den salzburgischen (wohl Hellbrunn) und den von Schlackenwerth (heute Ostrov, Tschechien).³ An erster Stelle aber nennt Elsholtz den Hortus Palatinus. Die bekannte Erwähnung bei Böckler von 1664 bezieht sich auf die liegende Figur des „Rheins“ vor der großen Grotte und stellt den Heidelberger Garten ebenfalls neben Stuttgart und Schlackenwerth.⁴

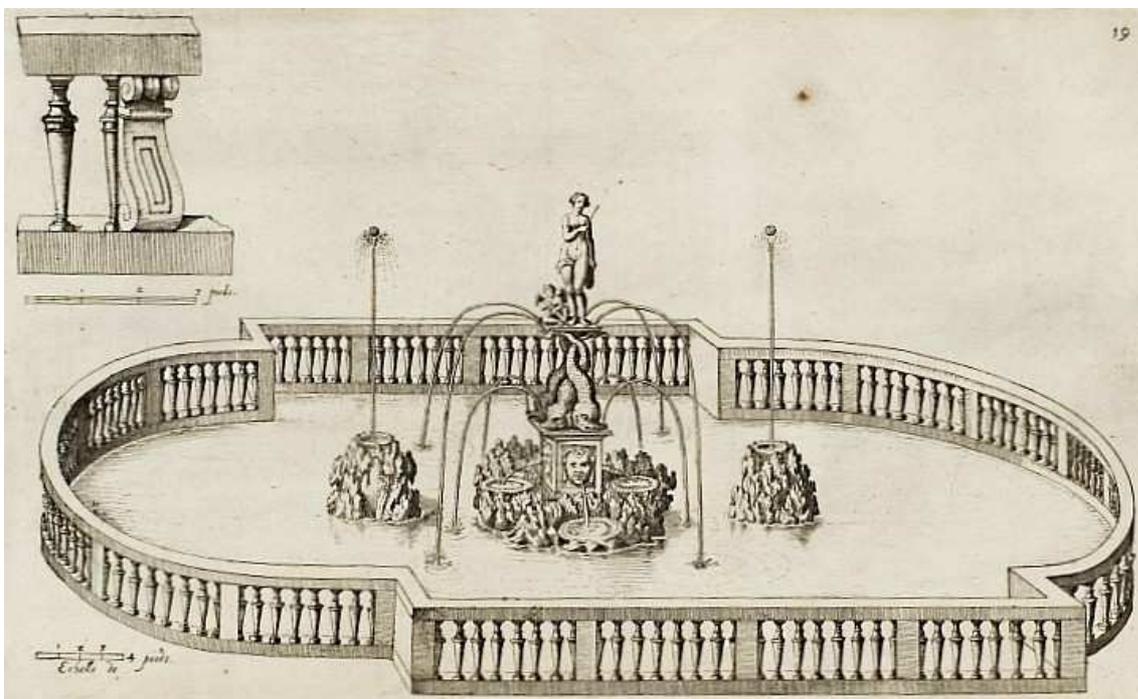


Abb. 1: Der Venusbrunnen im Hortus Palatinus (Salomon de Caus 1620, Tafel 19)

Schlaglichter: Archivalien und Reiseberichte

Als Weihnachten 1613 Peter Leonhard aus Friedelsheim als Hofgärtner eingestellt wurde, war er zunächst für den „Herrengarten“ in der Vorstadt zuständig, aber auch für die zukünftigen Gärten, „wie sie itzo angefangen

3 Elsholtz, Johann Sigismund: Vom Garten-Baw, 3. erweiterte Aufl. Berlin 1684, S. 4.

4 Böckler, Georg Andres: Architectura nova curiosa, Nürnberg 1664, vgl. Zimmermann 1986 (wie Anm. 2), S. 44, Anm. 158.

und beschlossen sind.⁵ Erste Ergebnisse der Arbeiten am neuen Schlossgarten lassen sich dann für 1615 fassen, als im Westen, im „Stückgarten“, das Elisabethentor und im Osten der Hauptterrasse zwei „*Steine*“ (s.u.) mit Inschriften datiert wurden. Weihnachten 1618 erhielt Peter Leonhard dann eine Bestallung, in der der „neue Hoffgarten“ beim Schloss unzweideutig als seine primäre Aufgabe bezeichnet wird. Pomeranzen, Feigen und Lorbeer, Laubengänge und Wege, Blumen und Weinreben sind hier explizit erwähnt. Hecken und „*Bindtwerk*“ sollten „*recht in der Scher zu Zier und Wolstandt erhalten werden*“.⁶ Im Jahr 1619 wurden die berühmten stattlichen Pomeranzenbäume aus dem unteren „Herrengarten“ auf die heutige „Scheffelterrasse“ verpflanzt. Die Bepflanzung des Gartens hatte damit ihre Prunkstücke erhalten. Noch im Dezember 1619, also nach dem Abzug Friedrichs V. nach Prag (7. Oktober), wurde ein „*Grottenmeister*“ eingestellt, der für die Wartung und den Ausbau der Grotten, die Wasserversorgung und für alle Wasserbecken im Garten zuständig war.⁷ Von einer sofortigen Einstellung der Arbeiten am Garten kann also keine Rede sein. Der Text der Bestallung gibt einige Informationen zur Wasserversorgung. So gab es oberhalb des Gartens vier „*Brunnenstuben*“ die mit Sieben versehen waren, um Schmutz und Fremdkörper fernzuhalten. Die Wasserleitungen bestanden teils aus Blei, teils wohl aus gebranntem Ton und mussten bei Undichtigkeiten gelötet oder gekittet werden. Die Wasserleitung zum Schloss wurde durch die Grotten und den Garten geführt. Auch sie war stets funktionsfähig zu halten. Schließlich wird aus den angeführten Aufgaben deutlich, dass die Bereitstellung von ausreichenden Wassermengen weit weniger ein Problem darstellte als die Bändigung allzu reichlichen „*Wild- und Regenwassers*“. Ausdrücklich angesprochen wird „*der Weyer oberhalb der großen Grotten*“, also das Bassin mit dem Venusbrunnen (Abb. 1). Das Ensemble mit Grottenportal, Innenräumen und darüber befindlichem Wasserbecken war fertig gestellt und bedurfte lediglich der Wartung. Weitere Grotten werden pauschal genannt, über ihren Vollendungsgrad erfährt man leider nichts.

Einen Einblick in den Zustand des Gartens im Jahre 1635, als die Stadt im Dreißigjährigen Krieg erneut von kaiserlichen Truppen erobert wurde und

5 Karlsruhe, GLA, Kopialbuch 67 Nr. 930, fol. 32v.

6 Karlsruhe, GLA, Kopialbuch 67 Nr. 930, fol. 496r-498r.

7 Karlsruhe, GLA, Kopialbuch 67 Nr. 930, fol. 544v-545v.

damit bis 1648 wieder unter bayerische Herrschaft kam, gewährt ein Inventar der noch vorhandenen Bäume und einiger Materialien.⁸ Dieses Verzeichnis des Gärtners Peter Leonhard wurde aufgesetzt, um zu klären, was im Garten vorhanden war und was zur Ergänzung der Bepflanzung noch benötigt wurde. Die Aufzählung von Granatapfelbäumchen, Feigen, Zitronen, Pomeranzen, Lorbeer, Oleander, Oliven und weiteren Wärme liebenden Gewächsen, die zum Teil noch frei wurzelnd ausgesetzt waren, zeigt, dass es trotz der Kriegswirren gelungen war, den notwendigen Kälteschutz zu gewährleisten. Sogar drei der großen Pomeranzenbäume, die unter Salomon de Caus aus dem Herrengarten in der Heidelberger Vorstadt in den Hortus Palatinus verpflanzt worden waren, hatten die Kriegsjahre überstanden, doch trugen sie offenbar auch deutliche Spuren dieser Zeit:

„3 Große Bommeranzen Paum so auch wider ausschlagen, bleiben an dem Plaz, wo das Hauß gestanden, doch werden die lange fast verdorbene und verprende Stäm oben herab wol abgeschniden, und die noch grienende Stäm, alßdan über Winters mit großen Weinfässern bedeckt.“

Das jeden Winter durch den Gärtner neu aufzuschlagende „Pomeranzenhaus“ stand nicht mehr zur Verfügung, man musste sich mit übergestülpten Weinfässern behelfen. Die Brandschäden an den oberen Teilen der Bäume mögen davon zeugen, dass das schützende Holzhaus eines Winters abgebrannt war.

Hinsichtlich der ursprünglichen Ausstattung des Gartens sind Angaben über Gegenstände, die der Plünderung zum Opfer gefallen waren, interessant, so etwa drei *"Kunstbilder"* aus Messing, die man sich bei einem Gewicht von 12-16 Pfund nicht sehr groß vorstellen muss, ein *"Messingbild"* des Ritters St. Georg und eine Bleiskulptur, die hinter einem Felsen in der Grotte verborgen war. Perlmutterne Muscheln und rote wie weiße Korallenzinken seien auch weggekommen, man verfüge aber noch über einen ausreichenden Vorrat. Beide Dekorationselemente sind für den Hortus Palatinus belegt, gehören jedoch auch zum üblichen Material für die Gestaltung von Grottenwänden. Die Wasserkünste waren noch intakt, auch die *"Instrument, so man uf dem Tisch springen lest"* waren noch vorhanden. Die Nachricht über die mechanischen, wahrscheinlich wasserbetriebe-

⁸ München, Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Hofamtsregister I, Fasz. 165, Nr. 33.

nen, Installationen beweist eindeutig, dass es zur Fertigstellung solcher Ausstattungsdetails gekommen war. Johann Metzger, der von 1812 bis 1851 für den Schlossgarten verantwortliche Gärtner, berichtete, dass zu seiner Zeit das Untergestell des ehemals mit vielen Wasserkünsten ausgestatteten Tisches aus der großen Grotte nun eine Sonnenuhr vor dem Zugang des Stückgartens trug.⁹ Auch die Metallbildwerke, die Muscheln und Korallen, zeigen, dass die Grottenräume Auskleidung und Figurenschmuck erhalten hatten, also fertig gestellt waren. Ob dies alle Grotten betraf, einige, oder nur die „Große Grotte“ auf der Hauptterrasse, bleibt leider auch hier unklar.

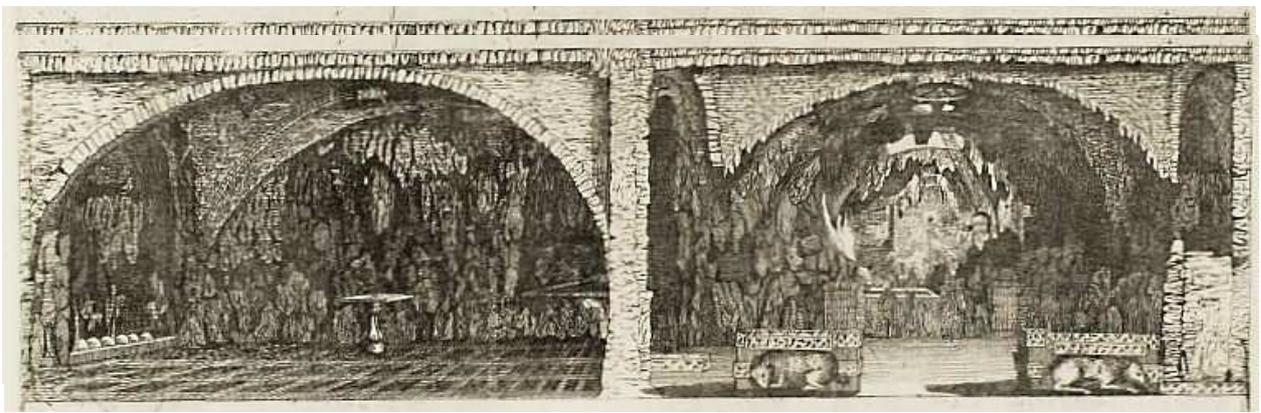


Abb. 2: Die große Grotte im Hortus Palatinus (Salomon de Caus 1620, Tafel 22)

Erwähnungen des Gartens in Reiseberichten sind ebenfalls geeignet, seinen Zustand zur betreffenden Zeit schlaglichtartig zu erhellen. Ein gutes Beispiel hierfür bietet die kurze Erwähnung in der Reisebeschreibung des Engländers Philip Skippon (1641-1691). Skippon war der Sohn des gleichnamigen Generalmajors Oliver Cromwells in der Zeit des „Commonwealth“, er schlug später eine politische Laufbahn ein.¹⁰ Seine Reisegefährten waren sein Lehrer John Ray (1627-1705), einer der bedeutendsten Gelehrten seiner Zeit, bekannt auch als „Vater der englischen Botanik“, und zwei weitere Schüler Rays. Die Gruppe erreichte Heidelberg im Sommer 1663 und

⁹ Johann Metzger: Beschreibung des Heidelberger Schlosses und Gartens. Mit vielen Ansichten und Grundrissen. Nach gründlichen Untersuchungen und den vorzüglichsten Nachrichten, Heidelberg 1829, S. 27.

¹⁰ Vgl. The Dictionary of National Biography, Bd. 18, hrsg. von Leslie Stephen und Sidney Lee, London 1883, S. 356.

wurde von Kurfürst Karl Ludwig freundlich empfangen.¹¹ Über den Hortus Palatinus berichtet Skippon folgendes:¹²

„Außerhalb des Schlosses sind angenehme Gärten und rundum schöne Grotten aus dem Fels gehauen. Der größte Teil dieser Grotten wurde vom Vater des Fürsten [Friedrich V.] unfertig hinterlassen. Neben dem Eingang der Grotte, die fertig gestellt wurde, ist die Statue des Gärtners in der selben Haltung, in der er den Fürsten empfing, als dieser das erste Mal in den Garten kam. Hier [in der Grotte] sind viele hübsche Wasserkünste, nämlich ein Löwe, der Wasser trinkt, Wasser, das aus einem Blumentopf springt, ein Ball, der auf einem aufsteigenden Wasserstrahl tanzt, eine konische Kappe aus Zinn die von dem gleichen Wasserstrahl getragen wird und die eine Perücke darstellt. Das Wasser wird wie große Trinkgläser geformt, Wasser spielt auf der Orgel und Wasser springt aus dem Fußboden und aus den Seiten der Grotte. In einer der Grotten versteinert das Wasser beim Heruntertropfen.

Im Garten liegt eine große Figur eines alten Mannes, die den Fluss „Rhein“ darstellt, die Figur spritzt Wasser aus in eine große Höhe. Eine andere Figur stellt den Fluss „Neckar“ dar. Hier sind zwei kleine Teiche, um Schwäne darin zu halten. In der Mitte von zwei Gartenarealen sind zwei Steine, die Inschrift auf dem einen lautet: Friedrich hat [dies] gesetzt / 14. Dezember Anno Christi 1615, die auf dem anderen: Elisabeth hat [dies] gesetzt / 14. Dezember Anno Christi 1615.

Das Burgtor ist aus sorgfältig gemeißeltem Steinwerk und daneben war eine Voliere für Vögel und diese Inschrift, nämlich: Friedrich V. hat es im Jahr Christi 1615 für seine allerliebste Gattin Elisabeth machen lassen.¹³

11 Vgl. Robert Illiffe: Foreign bodies: Travel, empire and the early royal society of London. Part 1. Englishmen on tour, in: Canadian Journal of History, Dec 1998, S. 45-76.

12 Übersetzung des Autors.

13 A Journey through Part of the Low Countries, Germany, Italy and France, By Philipp Skippon... in Company with the celebrated Mr. Ray ... etc., in: A Collection of Voyages and Travels: Some Now first Printed from Original Manuscripts ..., London 1732, Bd. 6, S. 359-736, Zitat S. 438-439

Der Bericht enthält Elemente, die uns aus den Stichen von de Caus und aus den erhaltenen Teilen des Gartens vertraut sind und solche, die Neues mitteilen. Wir erfahren hier unter anderem, dass eine Grotte in den 1660er-Jahren in der Tat voll ausgestattet und benutzbar war. Vermutlich handelt es sich um die große Grotte am östlichen Ende der Hauptterrasse.

Überhaupt scheint sich die Beschreibung vor allem auf diesen Bereich in der Südostecke vor der großen Grotte zu beziehen. Die Attraktion hier waren ganz offensichtlich die Wasserkünste. Ein Ball, der in der Grotte auf einem Wasserstrahl tanzt, ist auch im Stichwerk zu sehen (Abb. 2). Wasserscherze, die Besucher mit Spritzdüsen von allen Seiten nass spritzen konnten, waren ein beliebter Spaß, sind jedoch bisher für den Hortus Palatinus nicht ausdrücklich belegt. Überraschend ist die Erwähnung einer Wasserorgel, die zwar für eine der oberen Grotten von de Caus geplant war, von der man jedoch annahm, dass sie nie gebaut wurde.

Ob es sich um einen von de Caus geplanten oder gar unter seiner Regie gebauten Automaten handelte, wissen wir nicht mit Sicherheit; auf jeden Fall aber war er funktionstüchtig und konnte mit Hilfe des Wassers Töne hervorbringen. Die Figur des „Rhein“ ist erhalten, wurde vor Ort jedoch durch eine Nachbildung ersetzt. Eine Figur des Neckars war – zusammen mit einem Gegenstück des Mains – für die untere Terrasse vorgesehen, scheint sich hier aber im Umfeld des „Rheins“ zu befinden. Auch existierten hier zwei Wasserbassins. Wenn Skippon annimmt, sie seien zur Haltung von Schwänen bestimmt, sollten sie nicht allzu klein gewesen sein. Vermutlich ist die Stelle so zu interpretieren, dass zusätzlich zum Becken mit dem „Rhein“ zwei Bassins existierten, so wie heute. Da die heutigen Becken in den 1970er Jahren auf der Grundlage von vorgefundenen Resten rekonstruiert wurden, könnten sie letztlich auf die von Skippon erwähnten zurückgehen. Das „Wasserparterre“¹⁴ wird nicht erwähnt, es wäre ein höchst auffälliges Element gewesen. Nichts spricht jedoch dafür, dass es tatsächlich angelegt wurde. Die Beschreibung einer konischen Kappe aus Zinn, die von einem Wasserstrahl getragen wird, erscheint zunächst phantastisch und unplausibel. Im Garten von Hellbrunn ist jedoch ein Wasserspiel zu sehen, das dem Beschriebenen genau entspricht. Der Stab, der die Kappe tatsächlich trägt, verbirgt sich im Wasserstrahl.

14 Salomon de Caus: Hortus Palatinus, Frankfurt 1620, Tafeln 7 und 8.

Nicht ganz klar wird, wo die erwähnte – heute verschwundene – Statue des „Gärtners“ angebracht war. Die Figur wird auch in anderen Quellen erwähnt und mag ihren Platz im Bereich vor dem Grotteneingang gehabt haben. Johann Peter Kayser beschrieb 1733 einen „*Bauer in Lebens-Grösse*“, der sehr wahrscheinlich mit dem „Gärtner“ identisch ist und sich „an der Grotten“ befand. Im Stichwerk von de Caus findet sich keine solche Figur, auch konnte über ihren Verbleib bisher nichts ermittelt werden. Die beiden Steine mit den – nur von Skippon überlieferten - Inschriften haben sich nicht erhalten und sind sonst nirgends belegt. Das frühe Datum, Dezember 1615, erstaunt, bestätigt jedoch de Caus' Angabe, dass der Bereich um den Säulenbrunnen zuerst angelegt wurde. Für den zeitlichen Ablauf der Gartenentstehung ist die Information hoch interessant, würde sie doch zumindest für die Ausstattung der Hauptterrasse einen längeren Zeitraum bieten, als bisher angenommen.

Das Elisabethentor aus dem selben Jahr ist bekanntlich erhalten. Skippon betrachtete es als das eigentliche Burgtor. Dies ist nicht abwegig, denn Tor und Stückgarten bildeten tatsächlich einen eigenen Zugang zum „Englischen Bau“, der damals natürlich noch nicht zerstört war.

Auch Edward Browne, der sich im Spätherbst 1668 in Heidelberg aufgehalten hatte, berichtete vom Hortus Palatinus in einem 1677 erschienenen Reisebericht:

„Die Grotten und Wasserkünste sind sehr ansehnlich. Man hatte auch verschiedene andre angelegt und so den Vorteil der Lage an der Seite des Berges genutzt, um Wasser herunter zu leiten und Grotten und Höhlen im Felsen zu machen. Neben anderen Brunnen bemerkt man den des Löwenkopfes mit einem Frosch in seinem Ohr.“

Schließlich würfelte Browne noch einige wenige Informationen zum dicken Turm, und zu den Befestigungen „Trutzbaier“ und „Trutzkaiser“ bzw. „Sternschanze“ zusammen, scheint dabei im Nachhinein jedoch in seinen Aufzeichnungen ein wenig den Überblick verloren zu haben. Auch Balthasar de Monconys besuchte den Garten im Januar 1664, er berichtet von Parterres, Berceaux, einer Fontäne und der großen Grotte, flüchtet aufgrund der Winterkälte aber mit seinem Gastgeber bald wieder ins Schloss.¹⁵ Erwähnenswert auch Robert Bargrave, der den Garten 1656 be-

¹⁵Balthasar de Monconys: *Journal Des Voyages*, Teil 2: *Voyages d'Angleterre, Pais-Bas, Allemagne, & Italie*, Lyon 1666, S. 290, online verfügbar: [Wolfenbüttler Digitale](#)

sucht hatte und berichtet, er sei ausgestattet „mit schönen Statuen und Brunnen, aber vor allem mit einer edlen Grotte, worin sich eine Vielzahl von Wasserkünsten nach italienischer Art befinden“.¹⁶ Diese Berichte bringen weitere Bestätigungen des ansehnlichen Zustandes des Hortus Palatinus in dieser Zeit und runden das Bild weiter ab. In der Tat ging Kurfürst Karl Ludwig, nachdem er in der Folge des Westfälischen Friedens schließlich die Regierung übernehmen konnte, auch Pflege und Instandsetzung des Hortus Palatinus an. Hierzu haben sich archivalische Quellen erhalten, die oft auch erkennen lassen, was hier den Dreißigjährigen Krieg überstanden hatte. So erfahren wir anlässlich der Übertragung der gärtnerischen Oberaufsicht von 1661, dass der bisherige Gärtner dennoch weiterbeschäftigt wurde, weil man ihn für die Kitt- und Lötarbeiten am „Krottenwerck“ brauche.¹⁷ Offenbar war man dabei, die Grotten, vor allem aber die erhaltenen Wasserleitungen darin, instand zu setzen, um die Wasserkünste funktionsfähig zu machen oder zu erhalten. Vor allem aber mußte der Garten nach einer Zeit geringer Pflege mit neuen Pflanzen ausgestattet werden. Unter anderem wurden im Frühjahr 1663 von dem „Citerone Crämer“ in Heidelberg Pomeranzen, Zitronen, Jasminsträucher und zwei „Palmen“ erworben.¹⁸ Auch der Ankauf zahlreicher junger Linden ist dokumentiert, sie dienten der Anlage einer Lindenalle auf der heutigen Scheffelterrasse, etwa dort, wo zuvor die stattlichen Zitrusbäume gestanden hatten.¹⁹

Dass nicht nur Skippon und Browne den Garten für sehenswert hielten, belegt schließlich eine Anweisung an den Hofgärtner, wie zu verfahren sei „wann einige frembde Personen den Lust-Gartten und Wasser Kunst zu se-

Bibliothek (<http://digilib.hab.de/drucke/cc-421-2-1/start.htm>). Siehe auch: Maximilian Huffs Schmid: Ein französischer Reisebericht über Heidelberg von 1664, in: Neues Archiv für die Geschichte der Stadt Heidelberg 8 (1910), S. 59-71.

16The travel diary of Robert Bargrave levant merchant (1647-1656), Michael G. Brennan (Hg.), London 1999 (Works issued by the Hakluyt Society, 3, 3), S. 248 (Übersetzung des Autors).

17Karlsruhe, GLA 204 / 997, Heidelberg, Stadt, Kammergut: Schloßgarten (1656-1669), Nr. 19, 9. Okt. 1661.

18Karlsruhe, GLA 204 / 997, Heidelberg, Stadt, Kammergut: Schloßgarten (1656-1669), Nr. 21, 3. April 1663.

19Karlsruhe, GLA 204 / 997, Heidelberg, Stadt, Kammergut: Schloßgarten (1656-1669), Nr. 5 und Nr. 7, 30. Okt. 1656.

hen begehren, und niemandt in das Schloß gelassen würdt".²⁰ Interessierte und ausgewiesene Besucher waren offenbar durchaus willkommen. Um sie auch in ungünstigen Momenten nicht abweisen zu müssen, wurden entsprechende Anweisungen für die Gartenbesichtigung getroffen.

Was war und was blieb

Wir haben nur wenige, relativ unzusammenhängende Informationen, dennoch lassen sie einen deutlich weiter entwickelten Garten erkennen, als oftmals angenommen. Zumindest die große Grotte mit ihrer rustikalen Portalarchitektur und mehreren Räumen bot eine sehenswerte Ausstattung mit Wasserkünsten, Skulpturenschmuck, einer Wasserorgel und diversen Spritzdüsen. Die Grotte war überwiegend mit Tropfsteinen ausgekleidet und mit Muscheln und verschiedenfarbigen Korallenzinken dekoriert. Im Bereich davor, also auf der Hauptterrasse zwischen Grotte und Schloß, existierten Wasserbecken, mehrere großformatige Skulpturen sowie die beiden „*Steine*“ mit den zitierten Inschriften. Die Beschreibung Skippons legt die Vermutung nahe, dass hier mindestens zwei Gartenareale realisiert waren. Das im Norden, Richtung Scheffelterrasse, anschließende sternförmige Hochbeet für in Töpfen eingesenkte Pomeranzenbäumchen hat wohl in der von de Caus konzipierten Form existiert. Da es sich um eine recht massive steinerne Struktur handelte, war es in späterer Zeit der Nutzung im Wege und sollte mehrfach abgebrochen werden. Wirklich entfernt wurde das Beet wohl erst im 19. Jahrhundert.

Auf der Hauptterrasse hatte de Caus Laubengänge mit einem zentralen, wohl gemauerten, Pavillon geplant und sehr wahrscheinlich auch ausgeführt. Der Pavillon ist noch im "Generalplan des churfürstlichen Residenzschloss und Garthen zu Heydelberg", der wohl bald nach dem Schlossbrand von 1764 entstand, zu erkennen, bezeichnet als "*garthen sall*".²¹ Er scheint also nach rund 150 Jahren noch erhalten gewesen zu sein. Garteninspektor Johann Metzger fand im früheren 19. Jahrhundert noch uralte Hainbuchenstämme im Hauptterrassenbereich, die sich wohl in den

20 Karlsruhe, GLA 204 / 997, Heidelberg, Stadt, Kammergut: Schloßgarten (1656-1669), Nr. 37, 7. Okt. 1663.

21 Ludwig Schmieder: Der Heidelberger Schloßgarten, eine geschichtliche Studie, in: Mannheimer Geschichtsblätter 37 (1936), S. 4-56, S. 40, Abb. 35.

Grundriss der Laubengänge der Erbauungszeit einfügten.²² Man muss daher annehmen, dass auch diese grünen Gänge und Pavillons im 17. Jahrhundert im wesentlichen in der geplanten Form existierten. Der genaue Zustand der „Bäderterrasse“ im Süden, am Abhang des Königstuhls, ist kaum nachvollziehbar, da der Bereich später zur Anlage von Geschützständen verwendet und weitgehend zerstört wurde. Skippons Bericht von unvollendeten Grotten dürfte aber auf diese Räume zu beziehen sein.

Die in den letzten Jahren durchgeführten archäologischen Sondierungen im Bereich der untersten Terrasse und die Suche nach Stützmauern für die geplante „Irrgartenterrasse“ haben leider nicht viel zutage gefördert. Sie legen den Schluss nahe, dass die unterste Terrasse lediglich als Geländeform angelegt war, Wasserbecken, Statuen, eine Stützmauer zum Friesental und die im Stichwerk eindrucksvolle „Pyramidentreppe“ aber nie ausgeführt wurden. Dies zeigt auch der Stich von Ullrich Kraus von 1684 (Abb. 3). Darauf ist überhaupt keine Treppe zur untersten Terrasse zu sehen. Auch die von de Caus projektierte „Irrgartenterrasse“ konnte nicht mehr ausgeführt werden; das heutige Geländeprofil mag hier von dem des 17. Jahrhunderts gar nicht so sehr abweichen. Der „Zitrushein“ entlang der Talseite der nördlichen Terrasse war gegen die Mitte des Jahrhunderts mit Sicherheit nur noch in Resten erkennbar. Die – wohl eher leicht gebauten – Fundamente für das alljährlich im Winter aufgebaute „Pomeranzenhaus“ mussten unter Karl Ludwig der bereits erwähnten Lindenallee weichen, die in Nord-Süd-Richtung verlief.

Es ist davon auszugehen, dass die ursprünglich angelegten, mit Sand belegten Wege im 17. Jahrhundert noch überwiegend unverändert existierten und somit das Raster für die Gartengestaltung vorgaben. Beeteinfassungen, beschnittene Hecken und andere Zierpflanzen sind vorauszusetzen, sind doch über die Jahre immer Hofgärtner erwähnt.

Weder die archivalischen Quellen noch Berichte von Reisenden stellen uns einen leeren, verwüsteten Garten vor Augen, der lediglich noch Reste einer ohnehin nur rudimentären Vollendung aufgewiesen hätte. Skippon berichtet von „*pleasant gardens*“ und als er im Garten eines Augsburger Patriziers eine raffinierte Brunnenkonstruktion, wohl mit einer auswechselbaren Figur, beschreibt, fällt ihm dazu vor allem der Vergleich mit Heidelberg ein.²³ Un-

²² Metzger (wie Anm. 9), S. 77. Nach gut zweihundert Jahren können von zahlreichen jungen Heckenpflanzen durchaus einige überlebt haben.

²³ Skippon (wie Anm. 13), S. 465.

ser Bild des Gartens zwischen der recht gut belegten Zeit des 18. und 19. Jahrhunderts und dem Entwurf de Caus' gleicht immer noch einem Mosaik, dem allzu viele Steinchen fehlen. So bleibt die Suche nach weiteren Quellen eine wichtige Aufgabe. Auch weitere Grabungen – etwa im Bereich des sternförmigen Pomeranzenfeldes – könnten das Bild vielleicht vervollständigen. Die Nachricht, dass hier 1767 Platten ausgegraben und das Land „*rajolt*“ worden sei, dämpfen jedoch die Hoffnung etwas.²⁴

Heute wird das Bild des Gartens vor allem durch die Arbeit Ludwig Schmieders bestimmt, der die architektonische Struktur der Terrassen im frühen 20. Jahrhundert wieder herausgearbeitet hat. Von der Gestaltung des 19. Jahrhunderts, einer Mischung aus agrar- und forstbotanischen Lehrpflanzungen und Landschaftsgarten, blieben vor allem einige alte Bäume und die Wegeführung vom Friesental her über die untere Terrasse bestehen. Die Bildquellen und die Überreste des Werkes von Salomon de Caus aber gehören zu den großen Dokumenten der europäischen Kunstgeschichte.

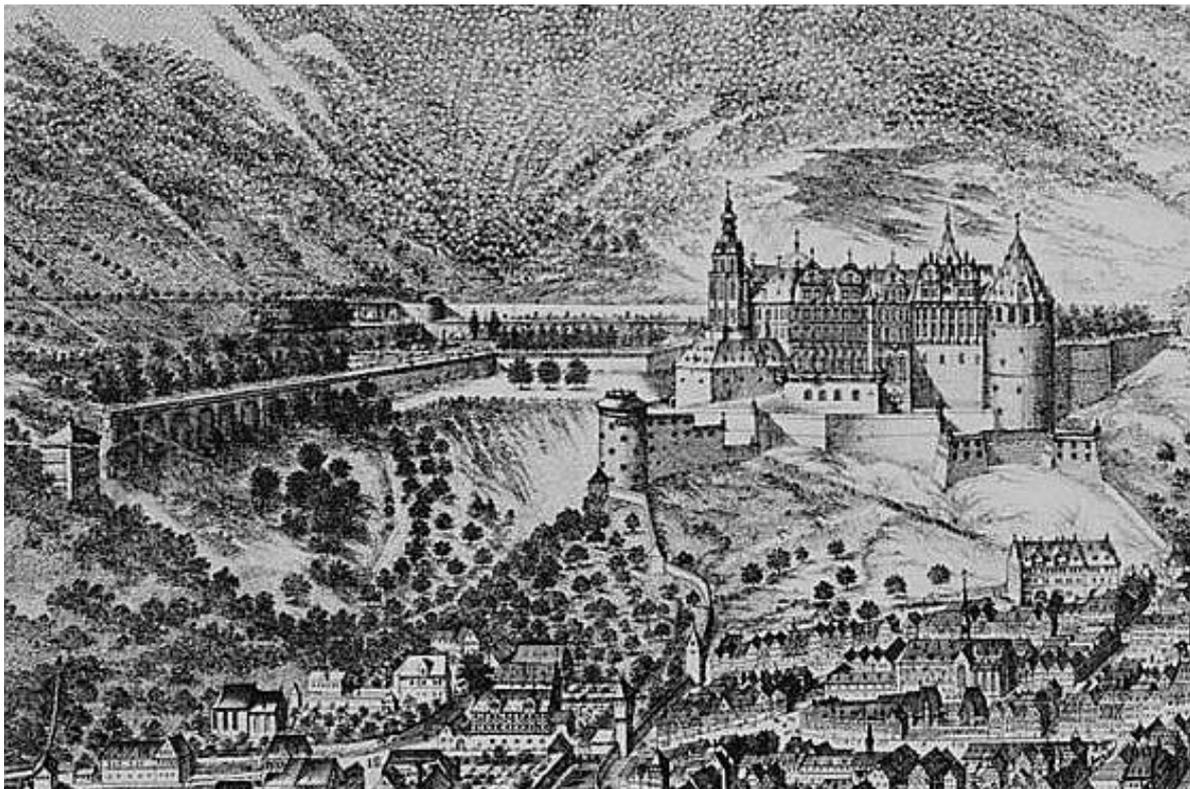


Abb. 3: Der Heidelberger Schlossgarten, Stich von Ullrich Kraus (1684, Ausschnitt)

24 Metzger (wie Anm. 9), S. 91. „Rajolen“ oder „rigolen“ bedeutet, dass der Boden sehr tief umgegraben wurde, also bis in eine Tiefe von etwa 40-80 cm.